

stand bei ihm fest, das Gretli war dem Tode geweiht; das Nachtvolk war ihm erschienen und hatte es ihm mit unerbittlicher Klarheit gezeigt. Dem Gretli drohte ein großes Unheil, das ihm den Tod bringen würde!

O, er mußte hin nach dem Triesnerberg, in die Nähe des geliebten Mädchens. Schützend und warnend wollte er ihm zur Seite stehen, und beten wollte er, unablässig beten. Vielleicht, daß es doch noch möglich war, das Unheil abzuwenden, daß er zur rechten Zeit kam, um Schlimmes zu verhüten.

Wenn er doch Flügel hätte! Wie entsetzlich weit deuchte ihn heute der Weg. Daß die hohen, weißen Bergriesen ringsum in der strahlenden Klarheit des Wintermorgens besonders stolz grüßten, er sah es nicht; daß Schneevögel über seinem Haupte kreisten und ihre seltsam klagenden Töne die Luft durchschnitten, er hörte es nicht. Hatte nicht ein Anwohner der braunen Holzhütten am Saminasteg ein lautes „Grüß Gott“ herübergerufen? Hatte der nicht noch eine lange Red' dazu getan und dem Aloys eine Neuigkeit mitgeteilt?

Was war es doch gleich?

Nichts gehört hatte er, rein gar nichts. Wie in dumpfer Betäubung wandelte er einher, hastend, daß er vorwärts komme und nicht eine Minute Zeit verliere. Alles andere war ihm gleichgültig. Weiter, nur immer weiter! — —

In der Stube beim Jakob Stöß waren der Bauer und die Bäuerin schweigsam beieinander. Dumpfe Angst